

Vielen Dank an den Herrn Oberbürgermeister Bulander für seine wertschätzenden Worte.

Auch wir vom Verein LÖ möchten Sie recht herzlich begrüßen.

Ganz besonders möchten wir uns bei **Andrea Feiler** bedanken. Andrea Feiler ist zuständig für die Unterstützung einer „altersgerechten Stadt“ in Mössingen. Ohne sie wäre diese wichtige Veranstaltung heute Abend nicht zustande gekommen. ´

Heute Abend geht es darum, Ihnen Informationen über „realisierbare Wohnformen im Alter“ als Alternative zu Pflegeheim und zur Häuslichkeit zu geben.

Dabei ist völlig klar: Die meisten Menschen möchten so lange wie möglich zu Hause wohnen bleiben und auf gar keinen Fall ins Pflegeheim. Das ist auch in Öschingen so –und ich wage zu behaupten, dass dieses Ergebnis unserer Umfrage aus 2020 auch auf die anderen Teilorte und auf Mössingen übertragbar ist.

Menschen wollen und sollen so lange es geht in ihrer eigenen Häuslichkeit wohnen bleiben können. Wenn sie Unterstützung benötigen, greifen Sie auf den Sozialdienst – also auf die ambulante Pflege zurück – die kommt ins Haus und pflegt vor Ort. Und auf eine Reinigungsfirma – die kommt ins Haus und putzt und hält Ordnung. Und in Mössingen und in Öschingen gibt es **darüber hinaus** - und da werden wir von vielen anderen Städten und Ortschaften beneidet! - die bürgerschaftlich organisierte Nachbarschaftshilfe.

Die Nachbarschaftshilfe hat ebenso das Ziel, die vor allem älteren Menschen dabei zu unterstützen, so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden wohnen zu bleiben.

Bei der Nachbarschaftshilfe helfen Bürger*innen anderen Bürgern = ehrenamtlich auf einem nachbarschaftlichen Niveau.

Sie investieren ihre **Freizeit**, für die Dinge, für die die Fachkräfte so oft keine Zeit mehr haben: Spazierengehen, Zusammen einkaufen gehen, den Friedhof besuchen, gemeinsam Gardinen aufhängen, zusammen eine Runde spielen, zum Arzt begleiten, im Garten helfen, Bücher oder Papiere sortieren usw. = sie helfen sowohl bei den Anliegen, die die vor allem älteren Menschen nicht mehr alleine leisten können – zudem leisten sie in vielen Bereichen auch einfach Gesellschaft, was das Leben lebenswert macht. Warum erzähle ich das an dieser Stelle? Die NBH kann bei Ihnen zu Hause helfen – aber natürlich auch, zusätzlich zu den Fachdiensten in anderen Wohnformen. Wie z.B. im betreuten Wohnen in Riedlingen.

Warum engagieren sich Menschen im Rahmen der NBH?

Oft möchten Sie etwas zurückgeben, vom Wohlstand und Glück, das sie erlebt haben, sie möchten gebraucht werden, etwas Sinnvolles tun, sie möchten in Ihrem Handeln wirksam werden – und sie möchten natürlich auch die dazugehörige Verantwortung für ein gutes Miteinander übernehmen.

Hinten an den Tischen finden Sie unsern Infomaterial zu den Nachbarschaftshilfen des NBH Netzwerks und der HiHeHa.

Machen Sie einen Unterschied für jemanden! Engagieren Sie sich!

Dieses Zusammenspiel von Kommune (= Förderung von altersgerechten Städten), Fachdiensten = also Pflegediensten, Alltagsbegleitern, und Reinigungsdiensten mit Freunden und Angehörigen und der NBH **auf Augenhöhe mit dem Pflegebedürftigen** nennt man im Fachjargon „**geteilte Verantwortung**“.

Und wenn wir jetzt noch den Investor oder den Vermieter als vierten Akteur hinzunehmen, sind wir schon mitten im Thema des heutigen Abends angekommen: „realisierbare Wohnformen im Alter“

Das Zusammenspiel dieser Akteure ist nämlich eine Alternative zum Pflegeheim und zur Häuslichkeit, die wir Ihnen heute Abend vorstellen möchten.

Was war dabei die Aufgabe des Vereins LÖ?

Lebenswertes Öschingen e.V. ist Partner der Zivilgesellschaft in dem Programm: Quartiersimpulse 2030 (soll also die Sicht der Bürger vertreten) und hat die Aufgabe übernommen, mit den BürgerInnen zusammen - unterschiedliche Wohnformen im Alter zu erkundschaften und zu bewerten.

Um es nochmals klarzustellen: es geht darum, mit den Bürger*innen ein Konzept zu erstellen, zu vermitteln und zu beraten – LÖ wird nicht selber bauen.

Das Programm kommt aus der Landes Strategie BaWü und beschäftigt sich damit – und jetzt zitiere ich: „neue Strukturen des Zusammenlebens im Quartier (damit ist in diesem Fall Öschingen gemeint) zu entwickeln – um den demografischen und sozialen Herausforderungen zu begegnen“.

Man kann an dieser Stelle Statistiken bemühen aber wir wissen alle und viele von uns haben die **Erfahrungen** gemacht,

- dass eine Versorgung in der Großfamilie oft nicht mehr funktioniert (die Frauen müssen oft arbeiten und fallen als Pflegekräfte weg - und oft wohnen die Kinder, die helfen könnten, ganz woanders und leben ihr eigenes Leben.)
- viele von uns haben die Erfahrung gemacht, dass Pflege oft nur noch ein satt und sauber ist – weil es einfach zu wenig Fachkräfte gibt.
- Wir wissen, dass diese Situation sich künftig nicht entspannen wird – die ersten baby-Boomer gehen jetzt in Rente – das Verhältnis von arbeitenden Menschen zu Rentnern wird sich deutlich verschärfen
- Und natürlich wissen wir auch, dass die Menschen aufgrund besserer Lebensbedingungen und der fortgeschrittenen medizinischen Versorgung immer älter werden – d.h. es wird immer mehr Hochaltrige geben – diese werden einen größeren Unterstützungsbedarf haben
- Das sind soweit die Fakten – aber was können **WIR** tun? Und mit **WIR** meine ich jetzt nicht nur uns Mitglieder der vereine – sondern jeden einzelnen von uns. Was können **wir die Bürger*innen der Teilorte und der Kernstadt tun.**
- Eins ist völlig klar: unsere gegenwärtige **HALTUNG** – die ja lange Zeit gut funktioniert hat nämlich: der Pflegedienst/der Träger/das Heim/die Ärztin wird es schon richten – wird zukünftig (und oft auch schon heute) **nicht** mehr wie gewohnt funktionieren.
- Daher müssen wir nach Alternativen suchen, wir müssen neue Wege beschreiten. Wir brauchen „**realisierbare** neue Wohnformen“ – die **NICHT** nur in der Finanzierung des Baus realisierbar sind – und allein diese Herausforderung ist in den Zeiten der unkalkulierbaren Baukosten immens, sondern wir suchen Lösungen, die auch im Betrieb, im gemeinschaftlichen Wohnen, im Alltag der Menschen, im **LEBEN** im Alter miteinander funktionieren
- – und hierbei zu unterstützen, die richtigen Wohnformen für diejenigen mit Unterstützungsbedarf zu finden- **darin** sieht der Verein LÖ seine Aufgabe.
- **Wie könnten diese Wohnformen aussehen?**

- Ehrlich? Das weiß, - glauben wir- eigentlich keiner so richtig.
- Was wir wissen ist: dass die wertvolle Arbeit der professionellen Träger und Dienstleistungen (also Pflege und Reinigungsdienste) alleine nicht ausreichen werden, damit wir weiterhin gut und mit einem gewissen Maß an Würde und Selbstbestimmung im Alter leben können.
- Und woran wir glauben ist: die positive und konstruktive Kraft der Bürger*innen, sich selbst ein Umfeld schaffen zu wollen, in dem man gut leben kann. Ein Lebenswertes Öschingen eben.
- Bestes Beispiel dafür ist das 25 jährige Bestehen der Freibadfreunde Öschingen – als weitestgehend ehrenamtlich betriebenes Freibad, als Ort der Begegnung und als Kinder- Jugend- und Familien Treff.
- Mit diesen Überzeugungen haben wir uns im Rahmen des Förderprogramms Quartiersimpulse über bereits in anderen Gemeinden oder Städten bestehenden verschiedene bürgerschaftlich organisierte Wohnformen informiert.
- **Betreutes Wohnen in Riedlingen – Seniorenwohnanlage „am Stadtgraben“**

Viele erinnern sich vielleicht noch an unseren Berater: Josef Martin. Er war zu 2 Veranstaltungen hier in Öschingen und hat uns mit der Seniorenengossenschaft Riedlingen inspiriert, die NBH aufzubauen und uns auch das betreute Wohnen mit Unterstützung der Riedlinger NBH und der Tagespflege nähergebracht.

Das betreute Wohnen und die Tagespflege sind auf Initiative der Seniorenengossenschaft in Riedlingen entstanden – und funktionieren seit jetzt schon 25 Jahren. Das betreute Wohnen umfasst 54 Wohnungen und liegt sehr zentral – nur wenige Schritte bis zum Marktplatz.

Wie funktioniert das Konzept der „geteilten Verantwortung“ – dem Zusammenspiel von Fachdiensten und bürgerschaftl. Engagement - in Riedlingen?. Dieser Dienst umfasst sämtliche erforderlichen Hilfen im Haushalt vom Besorgen der Wäsche, Reinigungsarbeiten, Einkaufen, Essenszubereitung, Gartenarbeiten, Schneeräumen u.a. anfallende Arbeiten, die nicht mehr selbst geleistet werden können. Ausgenommen sind pflegerische Leistungen. Diese werden von der Sozialstation erbracht. Eine enge Zusammenarbeit mit der Sozialstation ist durch eine Kooperationsvereinbarung gewährleistet. Der Leistungsnehmer kann Art und Umfang der Leistung frei wählen. Er bezahlt die tatsächlich in Anspruch genommene Dienstleistung. Abgerechnet wird nach erbrachten Arbeitsstunden.

Josef Martin sagt dazu: „Eine Selbsthilfeeinrichtung ist keine statische Angelegenheit, sondern eine fließende, die nur lebt aus dem Einsatz der Menschen, die sich in ihr zusammengefunden haben. Eine auf Gegenseitigkeit beruhende Einrichtung kann natürlich nur funktionieren, wenn sich Geben und Nehmen die Waage halten.“

Beim Mehrgenerationswohnen handelt es sich um ein Wohnkonzept, bei dem Menschen aus verschiedenen Generationen (in eigenen Wohnungen)- in einem Gebäude, zusammenleben. Sie Ausstattung ist barrierearm/mit Aufzug. Der Grundgedanke ist eine Gemeinschaft, die sich gegenseitig unterstützt und voneinander lernt.

Das Thema ambulant betreute Pflege-Wohngemeinschaften ist so komplex, dass wir damit einen ganzen Extra Abend füllen könnten. In einer PflegeWohngemeinschaft leben bis max. 12 Personen, bis zum Schluss zusammen. Hier wird gelebt, gelacht und gepflegt, mit einer guten Einbindung in die Dorfgemeinschaft.

Wir haben uns die Pflege WG „am Güterbahnhof“ in Tübingen angeschaut. Hier wohnen seit 2019 acht Bewohner*innen zusammen. Der Vermieter ist die Nestau AG – die bundesweit erste Bürger-Aktiengesellschaft im Wohnungsbau - sie verfolgt einen gemeinwohlorientierten Ansatz. Der Dienstleister Vinzenz von Paul bietet einen 24/7 Alltagsbegleitungsdienst an, der Verein „Mitten im Leben“ hat das Projekt anwaltschaftlich bis zur Gründung des Bewohner Gremiums betreut. Wie funktioniert „**geteilte Verantwortung**“ – **also das Zusammenspiel von Kommune, Fachdiensten, bürgerschaftlichen Engagement und Vermieter in dieser Pflegewohngemeinschaft?**

Das Bewohner-Gremium – oft durch ihre Angehörigen oder Paten vertreten - trifft sich regelmäßig mit dem Vermieter und den Dienstleistern der Alltagsbegleitung und dem Pflegedienst und bespricht, wie der Alltag zusammen gestaltet werden kann und welche Aktivitäten im nächsten Monat anstehen.

Das Wohnkonzept in Bodelshausen – seit ca. 30 Jahren im Ort – ist ein Konzept, Hier wurde ein Komplex mit 20 sehr geräumigen und barrierearmen Wohnungen errichtet, die man entweder mieten oder kaufen konnte. Im Grundbuch ist die Nutzung = betreutes Wohnen festgeschrieben. Ziel ist es, dass die Menschen so lange wie möglich in ihren Wohnungen leben können.

Der Pflegedienst hatte am Anfang Wohnungen im Haus, die als Pflegewohnungen genutzt werden konnten und hat, damals noch mit Zivildienstleistenden, die Menschen vor Ort unterstützt. Heute betreibt der Pflegedienst eine Seniorenwohnanlage direkt in der Nachbarschaft zum betreuten Wohnen, in die man bei Pflegebedarf wechseln kann.

Wir können abschließend für unsere Aktivitäten zusammenfassen

1. Wohnen ist mehr als nur **Bauen** – Wesentlich ist, dass die Räume auf die inhaltlichen Konzepte, auf die **tatsächlichen Bedürfnisse** abgestimmt sind.
2. Es gibt viele funktionierende Beispiele von „**Wohnen in geteilter Verantwortung**“ – und es werden immer mehr. Wohnformen, in denen bürgerschaftliches Engagement und Fachdienste gemeinsame Konzepte machen, sind besser für die künftigen Herausforderungen aufgestellt.
3. Wohnen in „geteilter Verantwortung“ fördert die Selbstbestimmung der Bewohner und unterstützt die Mitwirkung von Angehörigen, Freunden, Nachbarn und der Nachbarschaftshilfe in den Wohnformen.
4. Wohnen im Alter sollte für alle zugänglich, d.h. bezahlbar und gerecht, spekulationsfrei und sicher sein – es lohnt sich, sich die Zeit zu nehmen und sich die einzelnen Finanzierungsstrukturen und Fördermöglichkeiten genau anzusehen. Und es lohnt sich vor allem, das vorausschauend zu tun, wenn man gesundheitlich und geistig noch dazu in der Lage ist. Ein Wohnprojekt kann nicht von heute auf morgen auf die Beine gestellt werden. Wir können also nicht erst dann mit dem Planen beginnen, wenn wir Unterstützungsbedarf haben.
5. Wohnen im Alter sollte zentral, mit viel Leben „drumherum“ realisiert werden. Solitäre Einrichtungen am Rande einer Ortschaft sind nicht lebenswert und nicht mehr zeitgemäß..

Mit diesen Worten möchten wir uns nun verabschieden – Ich möchte das bekannte afrikanische Sprichwort: Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf ... etwas für unsere Situation anpassen: Es braucht ein ganzes Dorf, damit die Alten dort alt werden können, wo sie sich zu Hause fühlen. Vielen Dank, dass Sie heute hier sind, vielen Dank für Ihr Engagement und Ihr Interesse!